

BAUWELT INTERVIEW

„Es ist wesentlich einfacher, etwas zu vermitteln, womit man selbst lebt“ | Showroom war gestern: Monika Hary und Michael Haberbosch bewohnen in München ein ganzes „606“-Showapartment



Michael Haberbosch und Monika Hary | haben sich Anfang der 80er Jahre in Frankfurt am Main kennengelernt, wo Monika Hary bis 1990 als Assistentin von Nils Wiese Vitsoe arbeitete und Michael Haberbosch im Außendienst tätig war.



Rams, wohin das Auge blickt Fotos: © Vitsoe

Fünf Zimmer, Fischgrätparkett, Stuck, hohe Decken: Im vergangenen Jahr haben Michael Haberbosch und Monika Hary in einer Altbauwohnung in der Sendlinger Straße in München ein komplett mit „606“-Regalen ausgestattetes „Vitsoe-Apartment“ eröffnet. Hersteller Vitsoe hat Dieter Rams' Minimal-Design-Klassiker in den letzten Jahren zum System erweitert. Die Tablare, Kästen, Tische und Auszüge lassen sich zu einem Sideboard ebenso kombinieren wie zu einem offenen Kleiderschrank, einem Raumteiler oder einem Schreibtisch – und natürlich zu Regalen für Bücher, CDs und Michael Haberboschs hochkarätige Sammlung von Braun-Klassikern aus der Ära von Dieter Rams.

Michael Haberbosch, sie verkaufen „606“ seit 1968. 40 Jahre im Auftrag ein- und desselben Unternehmens – das ist eine heute seltene Berufsbiographie.

Michael Haberbosch | Ebenso wie die Geräte von Braun – Sony mag besser geklungen haben, konnte aber in meinen Augen gestalterisch nicht bestehen – hat mich „606“ mein gesamtes Leben begleitet. Im Erdgeschoss des Hauses, in dem ich seinerzeit wohnte, war ein Einrichtungsgeschäft: Nach meiner ästhetischen Sozialisation – meine Eltern waren komplett in Louis XVI. eingerichtet – eine Offenbarung. Deshalb hatte ich außer einer Matratze und diesem Regal auch erst einmal nichts.

Monika Hary | Obwohl ich eher zufällig und designtheoretisch ohne jede Vorbildung zu Vitsoe kam – eine Freundin hat mich vermittelt –, habe ich bald nach meinem Beginn dort meine kompletten Möbel entsorgt und mich neu eingerichtet.

Bevor Sie im letzten Jahr nach München kamen, waren Sie 15 Jahre in Irland.

Michael Haberbosch | Und davor sind wir erst einmal drei Jahre mit einem VW-Bus quer durch ganz Europa gefahren, haben unterwegs halt gemacht, wo es uns gefiel – und uns unterschwellig immer gefragt, ob wir dort leben könnten: Die Türkei war zwar schön, aber die Inflation astronomisch ...

Monika Hary | ... Portugiesisch als Sprache zu schwierig, und die Apfeleerte in der Provence auf die Dauer auch nicht das Richtige. So wenig ich die Erfahrung missen möchte – aber ganz ohne Design ging es dann doch nicht, das haben wir bald erkannt. Und so kamen wir 1996 nach Irland.

Irland würde man nun nicht als erstes mit minimalistischem Design à la Rams in Verbindung bringen ...

Michael Haberbosch | In Irland hatte der wirtschaftliche Aufschwung gerade begonnen, aber in Bezug auf zeitgenössisches Design war es in der Tat Entwicklungsland. Wir waren zur richtigen Zeit am richtigen Ort: Jedes Interior-Design-Magazin wollte einen Beitrag über uns haben.

Monika Hary | Für Irland war die reduzierte Ästhetik des „606“ damals völlig ungewohnt. Als wir einmal Blumenvasen dekorierten, kamen die Leute und wollten Blumen kaufen. Also haben wir ihnen die Vasen verkauft und die Sträuße dazugegeben. 2003 haben wir unseren Laden in Cork dann gegen ein Haus aus den 1930er Jahren getauscht – renovierungsbedürftig, aber direkt an der Küste gelegen. Dort haben wir gleichzeitig gewohnt und unsere Kollektion präsentiert: Nachdem die meisten Kunden sowieso wissen wollten, wie wir leben, lag es nahe, ihnen die Möbel im Gebrauch zu zeigen, zu zeigen, dass sie nicht nur in einem Showroom, sondern auch in einem ländlichen „Cottage-Ambiente“ funktionieren. Daran haben wir zunehmend Gefallen gefunden. Das ist im Kern auch die Idee hinter dem Vitsoe-Apartment: Es ist wesentlich einfacher, etwas zu vermitteln, womit man selbst lebt.

Und dann: von der irischen Küste auf die Sendlinger Straße ...

Monika Hary | Das war ein Kulturschock, aber nach 15 Jahren auch eine willkommene Herausforderung. **Michael Haberbosch** | Geschäftlich haben wir in München bei Null angefangen, um dann wieder Fahrt aufzunehmen. Parallel zum Apartment denken wir über ein kleines Ladengeschäft nach ...

Das Interview führte Jochen Paul

LESERBRIEFE

► **Ideen für den Tahrir-Platz in Kairo**
 Bauwelt 25.12, Seite 10

An der Absicht des Wettbewerbs vorbei kritisiert

Einigen Punkten Ihrer Kritik können wir nur recht geben. Jedoch nur dann, wenn man die Auslobung und deren Absicht völlig außer Acht lässt und einen primär realisierungsbezogenen (Stadtplanungs-)Ansatz in den Vordergrund rückt. Dass es sich um einen reinen Ideenwettbewerb mit stark „künstlerischen“ Inhalten handelte, hätte sich bei Durchsicht der Auslobungsunterlagen schon erschließen müssen. Vermutlich ist es so oder so kaum möglich, auf diese komplexen Prozesse in Ägypten mit einem Wettbewerb im Umfeld der Architektur (nicht der Stadtplanung) eine Antwort zu finden – dazu lag er zeitlich zu früh.

Wir beschäftigen uns seit vielen Jahren mit „Erinnerungszeichen“ und Denkmälern im öffentlichen Raum, auch in der arabischen Welt (z. B. in Aleppo und konnten dort auch einiges realisieren). Insofern können wir das eine oder andere einigermaßen abschätzen – aber vermutlich eben auch nur abschätzen. Dass Sie so nah an dem Thema sitzen, ist sicher von Vorteil. Nur waren die von Ihnen aufgeworfenen Fragestellungen zur Stadtplanung in dieser Wettbewerbsphase gar nicht das Thema. Wir verstehen Ihre Vorliebe für Baumpflanzungen nur zu gut; Beuys hat dies wunderbar in die sozialgeprägte Kunstdiskussion der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts eingebracht. Nur meinen wir, dass dieser Wettbewerb dahingehend angelegt war, Grenzen und Möglichkeiten auszutesten. Und wir finden, dass Auslober und Teilnehmer ein wunderbares Gedankenspiel angestoßen haben, das sich hier entwickeln kann.

Wir waren Preisträger beim Wettbewerb für das Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin (das dann von Peter Eisenman realisiert wurde). Wenn ich daran denke, wie viele Versuche es zu dieser Aufgabe gab. Auch wenn man über das Ergebnis geteilter Meinung sein kann – eine Diskussion innerhalb der Architektur und zur Erinnerungskultur wurde durch den ganzen Prozess aber in jedem Fall ausgelöst. *Jörg Esefeld, SCALA Architekten, Stuttgart*

VRF-TECHNOLOGIE / 2-LEITERSYSTEM



Das neue VRF R2-Außengerät mit XL-Gehäuse ist mit großflächigen Wärmetauschern ausgerüstet. Somit sind Spitzenwerte in der Energieeffizienz garantiert – bei gleichem Schalldruckpegel.

Mit der richtigen Technik an die Spitze.

Die weltweit einzigartige VRF R2-Serie von Mitsubishi Electric kühlt und heizt simultan moderne und mannigfaltige Gebäude mit Wärmerückgewinnung. Das patentierte 2-Leitersystem kombiniert bis zu 50 individuell steuerbare Innengeräte mit nur einer Außeneinheit über den zentralen BC-Controller. Dies sorgt für einen flexiblen Spielraum in der Planung, eine vereinfachte Installation und einen energiesparenden Betrieb.

Die große Produktvielfalt, lange Leitungswege, anschließbare Wassermodule und RLT-Anlagen machen die R2-Serie zum Multitalent für ganzheitliches Raumklima.